

Nicht ohne mein Kind! Ängste von Müttern beim Kita-Eintritt

Systemische und hypnosystemische Perspektiven zu einem hilfreichen Umgang ■ Wer kennt es nicht? Der erste Kindergarten tag: Mutter und Kind in Tränen aufgelöst. Dramatische Szenen spielen sich ab und nichts scheint zu helfen. Verbleibt das Kind am Ende in der Kita, beruhigt es sich meist schnell. Ohnehin scheinen es oft die Vorbehalte der Mütter* zu sein, die auf Kinder verunsichernd wirken ...



E. Marlene Weinmann

Philosophin M.A., Psychotherapeutin nach Heilpraktikergesetz, selbstständig in eigener Praxis für systemische Einzel-, Paar- und Familientherapie in Heidelberg, freiberufliche Tätigkeit im Bereich Organisations- und Personalentwicklung.

Man mag als wahr ansehen, dass manche Mütter anklammernd und überbehütend sind. Ebenfalls kann man die Sichtweise vertreten, dass das für Kinder schädlich sei. Dass wir dies in einer konkreten Situation zu erkennen glauben, nutzt jedoch weder uns, noch dem Kind oder den Eltern.

Professionelle Beziehungsgestaltung: Achtung vor dem Anderen

Negative Bewertung elterlicher Erziehung führt bei Fachkräften oft dazu, dass sie innerlich in Opposition gehen. Es bildet sich eine Antihaltung, die – mehr oder weniger direkt transportiert – in der Interaktion mit Eltern und Kind immer wirksam ist. Wir möchten den aus unserer Sicht ungunstigen Einfluss der Eltern auf das Kind bremsen.

Arbeiten wir aber in irgendeiner Weise gegen die Eltern, erreichen wir für das Kind am wenigsten. Die Eltern spüren unseren Widerstand und gehen ihrerseits in Widerstand. Was wir dann geschaffen haben, sind zwei Fronten, zwischen denen das Kind sich fortan bewegen muss. Für ein Kind ist das gleichermaßen anstrengend wie verwirrend. Auf kurz oder lang ist außerdem wahrscheinlich, dass die Eltern die Kita und deren Personal – auch dem Kind gegenüber – in gleicher Weise abwerten werden, wie sie sich von dorthin abwertet fühlen. Das Kind wird dadurch

in einen Loyalitätskonflikt zwischen seinen beiden wesentlichen Lebenswelten gedrängt.

Ist eine solche Situation erst entstanden, betrachten Eltern den Umgang ihres Kindes mit dem Kita-Personal oft zunehmend als notwendiges Übel und umgekehrt. Als selbstwerterhaltende Maßnahme neigen derweil beide Parteien dazu, sich gegenseitig Urteilsvermögen und Handlungskompetenz abzusprechen.

Auf der Ebene Eltern-Kita halten sich schließlich alle gegenseitig für inkompetent und arbeiten mehr gegen- als miteinander. Auf der Ebene Kind-Eltern einerseits und Kind-KiTa andererseits kommt es ebenfalls zu Störungen: Das Kind spürt, dass die jeweils andere Partei sowie seine Beziehung zu ihr kritisch gesehen wird und entwickelt womöglich selbst eine gewisse Skepsis in eine oder beide Richtungen. Auch kann es weder Zuhause unbefangen von der Kita erzählen noch in der Kita unbefangen von Zuhause. Kinder behalten dadurch womöglich Vieles für sich, was sie eigentlich gerne teilen würden.

» Das Achten auch der Andersheit von Einstellungen, Sichtweisen und Gefühlswelten macht [...] echte Kooperation möglich«

Man kann also – was tatsächlich immer wieder der Fall ist – Eltern als Helikoptereltern* bezeichnen oder so denken. Doch dergleichen Titulierungen und Meinungen über Personen besitzen keinerlei Funktionalität im hilfreichen Sinne, sondern erschweren lediglich die Zusammenarbeit und schaden so dem Kind. Das Achten auch der Andersheit von Einstellungen, Sichtweisen und Gefühlswelten macht im Gegensatz dazu

echte Kooperation möglich, von der alle profitieren können.

Die Reflexion der eigenen Haltung sowie ein möglichst werturteilsfreier Umgang mit unterschiedlichen Erziehungsstilen und -praktiken gehören zur pädagogischen Professionalität von Kita-Personal; nicht, weil das so »richtig« wäre, sondern, weil es die einzige sinnvoll praktikable Alternative mit Blick auf das Kindeswohl bietet.

Supervision, Coaching und systemische Weiterbildung können dabei helfen, die Relativität der eigenen Realität besser verstehen zu lernen; aber auch etwa regelmäßige Achtsamkeitsübungen können eingesetzt werden, um eine gelasseneren und mitfühlenderen Haltung gegenüber verschiedenen Inhalten zu generieren.

Entscheidend ist letztlich Folgendes: Das Denken, Sagen und Tun dessen, was in einer gegebenen Situation förderlich ist und weiter führt, anstatt sich auf das möglicherweise subjektiv empfundene, vermeintlich »Richtige« zu versteifen.

Eine in diesem Sinne entspannte Haltung einzunehmen ist nicht immer leicht und braucht consequentes Training – aber es lohnt sich.

Die Mütter beruhigen – Vertrauen aufbauen

Das eigene Kind bei Fremden zu lassen bedeutet für die meisten Eltern, vollständig die Kontrolle abzugeben über das Wertvollste in ihrem Leben. Keine leichte Aufgabe. Was braucht es aber, um Kontrolle abgeben zu können? Dazu braucht es Vertrauen. Und um vertrauen zu können, braucht es in erster Linie eins: Selbstvertrauen. Das ist so, weil man sich grundsätzlich auf sich selbst verlassen können muss, um sich auf die eigene Urteilsfähigkeit verlassen zu kön-

KITA-MANAGEMENT // PARENT RELATIONS ←

nen, was Menschen und Situationen betrifft.

Vermittle ich einer Mutter den Eindruck, dass ich ihre Ängste für unsinnig oder übertrieben halte, unterstelle ich ihr in gewisser Weise Irrationalität. Ich spreche ihr die Fähigkeit ab, die Situation angemessen einschätzen zu können. Meine Zweifel an ihrer Urteilsfähigkeit legen der Mutter in ihrer ohnehin bereits vulnerablen Position einen Rückbezug auf ihr Selbstbild nahe. Ihre Zweifel an der eigenen Urteilsfähigkeit bestätigen und verstärken wiederum die Angst, womit sich der Teufelskreis schließt.

Floskeln wie »Sie brauchen doch keine Angst zu haben«, »Wir passen schon gut auf den Kleinen auf« oder »Es kann ihm hier ja gar nichts passieren« führen selten weiter, da sie entweder falsch oder seitens der Mutter nicht verifizierbar sind: Natürlich kann immer *irgendwas* passieren; und ein pädophiler Erzieher mit entsprechenden Absichten würde einer Mutter vermutlich genau das gleiche erzählen, wie jeder andere. Und Mütter wissen das.

» Das Drängen auf mehr Entschlossenheit von außen stärkt bloß die innere Unentschlossenheit.«

Gut gemeint ist hier tatsächlich das Gegenteil von gut: »Beruhigende« Floskeln sind mindestens aus zweierlei Gründen eher ein Instrument zur Vertrauensminderung, denn zur Vertrauensbildung:

1. Sie werten das Gegenüber ab, indem dessen Reaktionen implizit als unnötig, übertrieben oder sonst wie unzulänglich dargestellt werden. Und wer möchte schon jemandem vertrauen, der ihm zu verstehen gibt, dass er ihn für inkompetent hält?
2. Jedem halbwegs vernünftigen Menschen ist im Grunde klar, dass die verwendeten Floskeln keinerlei Realitätsgehalt besitzen. Und wer schenkt schon jemandem sein Vertrauen, der ihn entweder offenbar schamlos belügt oder so naiv ist, dass er selber glaubt, was er da sagt?

Doch wenn es ungünstig ist, Müttern ihre Ängste ausreden zu wollen – was kann man dann tun? So paradox es manchmal vielleicht erscheinen mag: Es gilt,

Im Gespräch: Ängste legitimieren und Ambivalenz würdigen

Eine Möglichkeit, mit Ängsten im Gespräch umzugehen, ist eine Art Mischung von evolutionspsychologischer Erläuterung und Provokativer Therapie*:

Überindividuelle Legitimation für die Angst anbieten:

»Das ist ja ganz klar, dass Sie Angst haben. Das muss so sein. Das zeigt uns was ganz Wichtiges, nämlich, dass Sie von Ihrer Veranlagung her eine super Mama sind. Wissen Sie warum? Jetzt stellen Sie sich mal eine Mutter vor 1 Million Jahren vor. Und stellen Sie sich mal vor, wie die Mutter auf die Idee kommt, ihr Kind irgendwo abzulegen und mal eben sechs Stunden lang Brombeeren sammeln zu gehen, während überall Krokodile und Säbelzahn tiger rumkriechen ... und 2 Meter große Spinnen. Da war das natürlich irre funktional für die Mutter und das Kind, aber ja auch für die Menschheit allgemein, dass sich bei der Mutter im Kopf ein Schalter umgelegt hat, der sämtliche Alarmglocken zum Schreien bringt, sodass auch wirklich jede Steinzeitmutter kapieren musste: Das geht AUF KEINEN FALL!! Und genau der Schalter, der legt sich bei Ihnen heute noch ganz automatisch um, sobald Sie durch die Eingangstür vom Kindergarten treten, oder vielleicht auch zuhause schon, wenn Sie nur dran denken, oder vielleicht sogar gestern Abend schon oder die Tage davor. Das ist sozusagen Ihr Steinzeitmama-Beschützer-Ich, was da auf den Plan tritt.

Darauf aufbauend die ambivalente Haltung würdigen:

»Das blöde daran ist halt nur, also so ganz praktisch gesehen jetzt, dass dasselbe Verhalten, was vor 1 Million Jahren total funktional war, indem es dem Kind und der Menschheit das Überleben und der Mutter das Seelenheil gesichert hat, heute, so rein logisch gesehen, eher ungünstig für alle ist, einfach deshalb, weil wir heute ja ganz andere Bedingungen haben als vor 1 Million Jahren und weil heute eine Mutter, die sich und ihrem Kind was Gutes tun will, quasi gerade das Gegenteil von dem tun soll, was die Steinzeitmama noch machen musste – nämlich ihr Kind quasi allein lassen, gerade um sein Wohlergehen zu sichern, indem sie z.B. arbeiten geht, den Haushalt macht, andere Sachen für die Familie regelt oder sich einfach mal ausruht, damit sie sich anschließend wieder ganz entspannt und voller Elan dem Kind widmen kann. Und Sie wissen das natürlich auch. Aber die Steinzeitmama in Ihnen, die hat die letzte Million Jahre verschlafen und weiß nicht, dass die Säbelzahn tiger ausgestorben und die Krokodile alle in die Everglades umgezogen und Spinnen heute im Durchschnitt nur noch 2 Zentimeter groß sind ...«

Und zum Schluss kann man evtl. noch ein zusammenfassendes Fazit einbauen:

»Natürlich können Sie nie sicher sein, dass Ihrem Kind nichts passiert – das können sie auch nicht, wenn Sie dabei sind. UND Ihr Kind manchmal alleinzulassen ist der einzige Weg, wie Sie ihm eine gesunde Entwicklung ermöglichen können!«

die Mütter samt ihrer Ängste anzunehmen und die Angst als solche zu legitimieren. Denn nur wenn sie ihre Angst für irgendwie begründet halten und sich selbst darin akzeptieren können, kann es Müttern gelingen, ein Gefühl von Sicherheit zu erlangen. Vertrauen wird nur möglich, wenn Misstrauen es auch sein darf.

»Engelchen und Teufelchen«

In der Brust einer Mutter, die sich schwer tut, ihr Kind im Kindergarten zu lassen, schlagen mindestens zwei Herzen: Ein Teil von ihr möchte ihr Kind dalassen – wäre das nicht der Fall, wäre sie gar nicht erst gekommen. Gleichzeitig aber will sie das Kind nicht dalassen, denn sonst würde sie sich einfach umdrehen und gehen.

Auch auf Basis dieser Betrachtungsweise lässt sich zeigen, wie nachteilig der Versuch, eine Mutter zum Dalassen des Kin-

des zu überreden, nur sein kann: Eine bestimmte Stellungnahme von Außen, die eine entgegengesetzte Position zu einem der eigenen inneren Anteile vertritt, ruft typischerweise als Reaktion hervor, dass der Gegenpart dieses inneren Anteils gestärkt wird. Sich als Kita-Personal für den Verbleib des Kindes auszusprechen, wird ergo zur Folge haben, dass der innere Anteil der Mutter besonders laut wird, der dies gerade nicht will.

Ähnliche Wirkung wird erzeugt, kritisiert man die Mutter ob ihrer Zögerlichkeit oder versucht sie unter Druck zu setzen: Das Drängen auf mehr Entschlossenheit von außen stärkt bloß die innere Unentschlossenheit.

Das innere Kind von Müttern

Es kann auch sein, dass durch das angedachte Zurücklassen des Kindes in der Kita ein sehr junger Anteil der Mutter

→ KITA-MANAGEMENT // PARENT RELATIONS

selbst aktiviert wird, ihr inneres Kind. Dieser innere Anteil ist bei manchen Müttern assoziiert mit Erfahrungen des Verlassenwerdens oder -seins, die sehr negativ erlebt wurden. Für Mütter, die in ihrer Kindheit schmerzhaft Trennungen von wichtigen Bezugspersonen erlebt haben, kann es besonders schwierig sein, das eigene Kind »allein« zu lassen. Auch können etwa eigene Missbrauchserfahrungen aus der Kindheit eine Rolle spielen: Sie verstärken bei der Mutter die Befürchtung, ihrem Kind würde etwas Furchtbares zustoßen, sobald sie nicht anwesend ist. Die Situation kann im Extremfall eine Qualität annehmen, die im Erleben betroffener Mütter eine gleichsam retraumatisierende Wirkung erzeugt.

» Um für verängstigte Mütter eine Hilfe sein zu können, sollten eigene Gedanken und Gefühle auf das Gegenüber gerichtet und mit ihm verknüpft sein«

66

Bedeutung für den Arbeitsalltag

Aus einer Beobachterrolle heraus können wir kaum je erahnen, was in Menschen vorgeht. Das Beleuchten und Bearbeiten der Hintergründe führt gleichwohl über Elternarbeit in einer Kita weit hinaus.

Um so wichtiger ist es für das Personal, wie selbstverständlich davon auszugehen,

dass Eltern für ihr Verhalten – wie auch immer merkwürdig es erscheinen mag – sicherlich gute individuell-biografische oder sonstige subjektive Gründe haben. Dass Menschen es verdienen ernst- und angenommen zu werden, in allem, was sie mitbringen, ist vor allem eine persönliche Werthaltung, die man adaptieren kann oder nicht. Dass es im Umgang mit verängstigten inneren wie leibhaftigen Kindern der einzig förderliche Weg ist, liegt jedoch auf der Hand: Belächelt oder abgelehnt zu werden, vertieft vorhandene Angst und Verzweiflung, anstatt sie zu lindern.

Für Kita-Personal stellt sich hier die für viele nicht ganz einfache zweischichtige Aufgabe, sich auf fremde Erfahrung- und Erlebenswelten einzulassen, ohne sich darin zu verlieren. Um für verängstigte Mütter eine Hilfe sein zu können, sollten eigene Gedanken und Gefühle auf das Gegenüber gerichtet und mit ihm verknüpft sein, dürfen sich jedoch nicht mit ihm vermischen. Reflexionsfähigkeit und Selbststeuerungskompetenzen im Hinblick auf die eigene Persönlichkeit sind hier zentral.

Fazit

Es gibt viele Arten, »panisches« Verhalten von Müttern zu Beginn der Kita-Zeit zu deuten. Entscheidend ist letztlich aber, wie wir in diesen Situation reagieren. Überredungsversuche und »beruhigende« Flos-

keln sind kaum effektiver als Kritik. Mitgefühl und Leichtigkeit können hingegen oft Wunder wirken. Zentral sind das Zeigen von Verständnis und die eigene gelassene Haltung – bewerten, verurteilen und Druck erzeugen sind dagegen kontraproduktiv. ■

Literatur

Schumacher, B. (2014): *Systemische Angsttherapie – in einer Sitzung* (Unveröffentlichtes Manuskript).

Fußnoten

- * Aus Gründen der sprachlichen Einfachheit und weil es erfahrungsgemäß meistens Mütter sind, die mit starker Angst reagieren, wird auch im Folgenden von ihnen die Rede sein. Gleichwohl ist es möglich, dass auch bei Vätern oder anderen Personen entsprechendes Erleben und Verhalten vorkommen kann.
- * Populärsprachlich für Eltern, die als übermäßig behütend und fürsorglich angesehen werden und daher ständig »um ihre Kinder kreisen« bzw. »über ihnen schweben«
- * Es handelt sich hierbei um eine beispielhafte Skizze einer verbal-kommunikativen Umsetzung der zentralen Prinzipien Legitimation von Angst und Würdigung innerer Zerrissenheit; im weitesten Sinne »Wissenschaftliches« wird verknüpft mit ein wenig Humor zum Zwecke der Auflockerung. Voraussetzung für den Erfolg ist, dass ein guter zwischenmenschlicher Kontakt zum Gegenüber während des Gesprächs stets aufrecht erhalten bleibt. Beide Gesprächspartner müssen mit Art und Inhalt des Dialogs mitgeben können, um eine positive Wirkung zu ermöglichen. (Zur Art der Gesprächsführung vgl. Schumacher (2014) sowie den Ansatz zur Provokativen Therapie nach Frank Farrelly).

Flüchtlingskinder in der Kita

Flüchtlingskinder sind in erster Linie Kinder. Ihnen gilt es im Kita-Alltag gerecht zu werden – eine große Herausforderung für Sie und Ihr Team! Teils traumatisierte Kinder, unbekannte Aufenthaltsdauer, kulturelle und sprachliche Barrieren verlangen Ihnen im Alltag einiges ab.

Welche Vorbereitungen Sie für die Aufnahme von Flüchtlingskindern treffen können und wie

Sie die Eingewöhnung gestalten und eine gute Erziehungspartnerschaft mit den Eltern aufbauen, verrät Ihnen der Autor Volker Abdel Fattah. Anhand zahlreicher Beispiele vermittelt Ihnen dieses Buch Normalität im Umgang mit religiöser, ethnischer und sozialer Vielfalt in der Kita.



Abdel Fattah

Flüchtlingskinder in der Kita

Praxishandbuch zur Aufnahme und Betreuung von Kindern mit Flucht- und Migrationshintergrund

Nur Printausgabe

1. Auflage 2016, ca. 200 Seiten, kartoniert, ISBN 978-3-556-07044-4, 24,95 €

Nur Onlineausgabe

zu bestellen unter www.kita-aktuell.de
Art.-Nr. 66601108, 24,95 €

Angebot exklusiv für PREMIUM-Mitglieder
von www.kita-aktuell.de
Print- inkl. Onlineausgabe
24,95 € statt sonst 55,90 €

SHOP  www.kita-aktuell.de

 Wolters Kluwer

Wolters Kluwer Deutschland GmbH • Postfach 2352 • 56513 Neuwied
Telefon 0800 776-3665 • Telefax 0800 801-8018
www.wolterskluwer.de • info@wolterskluwer.de